

## 33. Auf der Suche.

Meinen nächsten Tag begann ich damit, Mutter Barberin alles zu schreiben, was ich gehört hatte. Das war keine leichte Aufgabe; ich konnte ihr doch nicht trocken melden, ihr Mann sei gestorben. Sie hing an ihrem Jérôme, mit dem sie lange Jahre zusammen gelebt hatte, und es mußte sie schmerzen, wenn ich keinen Anteil an ihrem Kummer nahm. Ich berichtete ihr auch über meine Enttäuschung und meine gegenwärtigen Hoffnungen, und bat sie, mich unverzüglich zu benachrichtigen, falls sich meine Familie an sie wende, um Erkundigungen über Barberin einzuziehen, sowie mir vor allen Dingen die Adresse, die man ihr gebe, nach Paris in den Gasthof Cantel zu schicken.

Nach Beendigung dieses Briefes mußte ich Vater Acquin aufsuchen; denn ich hatte Lisa bei meinem Aufenthalt in Dreuzy versprochen, mein erster Gang solle zu ihrem Vater sein. Ich hatte ihr gesagt, ich würde meine reichen Eltern bitten, seine Schuld zu bezahlen — um ihn aus dem Gefängnis zu befreien. Das war ja die erste von all den Freuden, die mir der Reichthum gewähren sollte — nun mußte ich mit leeren Händen kommen, ebenso unfähig, dem Vater zu nützen und ihm meinen Dank zu beweisen, wie ich es gewesen war, als ich ihm Lebewohl sagte.

Glücklicherweise konnte ich ihm Grüße und gute Nachrichten von seinen Kindern bringen und hatte so wenigstens die Befriedigung, etwas für ihn getan zu haben.

Mattia wollte gar zu gern einmal ein Gefängnis sehen; und da auch mir daran lag, daß er den Mann, der mir über zwei Jahre ein Vater gewesen war, kennen lernte, so bat ich ihn, mich zu begleiten. Ich wußte jetzt, welcher Mittel man sich bedienen müsse, um in das Gefängnis von Clichy eingelassen zu werden, und brauchte diesmal nicht so lange vor der schweren Thür zu stehen wie bei meinem ersten Besuche. Wir wurden sogleich in das Sprechzimmer geführt; bald darauf trat auch der Vater ein und streckte mir schon auf der Schwelle die Arme entgegen.

„Ach, du guter Junge, du braver Nemi!“ rief er mir zu und drückte mich an seine Brust. Ich erzählte nun von Lisa und Alexis; als ich ihm aber auseinandersetzen wollte, warum ich Etienne nicht habe besuchen können, fiel er mir ins Wort: „Und deine Eltern?“

„Wissen Sie denn davon?“ fragte ich verwundert. Da hörte ich, Barberin sei etwa vor vierzehn Tagen bei dem Vater gewesen; von seinem so plötzlich erfolgten Tode wußte Vater Acquin nichts.

„Das ist sehr schlimm!“ sagte der Vater, als ich ihm davon erzählt hatte.